

Vorwort.

Das vorliegende Wörterbuch enthält den Mundartwortschatz des Saarbrücker Landes. Das heißt, es bemüht sich, die hauptsächlichsten Wortgestalten der ehemaligen Grafschaft Nassau-Saarbrücken, der heutigen Kreise Saarbrücken und Ottweiler, darzubieten. Dazu treten noch Wörter aus dem Kreise Saarlouis. Das Saarbrücker Land bildet den südlichsten Zipfel der Rheinprovinz, gehört aber mundartlich nicht zu dieser, vielmehr gehört es zusammen mit der Rheinpfalz, Hessen und Hessen-Nassau zum rheinfränkischen Sprachgebiete, während nach Norden das moselfränkische Sprachgebiet sich anschließt. An das Moselfränkische schließt sich dann weiterhin das Uferfränkische (Ripuarische) bis Düsseldorf hin an. Genauer verläuft die Grenze zwischen dem Moselfränkischen und dem Rheinfränkischen so, daß sie in unserem Gebiete zwischen Saarlouis und Saarbrücken, St. Wendel und Ottweiler hindurchgeht. Der Unterschied zwischen Moselfränkisch und Rheinfränkisch fällt sofort in die Augen, wenn man auf den Tontfall achtet. Während der Saarbrückerländer langsam und gleichmäßig spricht, redet der Moselaner in singendem Tonfalle, was bei dem uferfränkischen Cölnler noch mehr hervortritt. Im Konsonantenstande steht das Moselfränkische noch mehr auf niederdeutscher Lautstufe als das Rheinfränkische. Der Moselfranke sagt *wat*, während der Rheinfranke *was* sagt, der Moselfranke sagt *Korf*, während es im Rheinfränkischen *Korb* heißt. Moselfränkisch „*wa*“ spricht man in folgenden Ortschaften und nordwestlich davon: Friedrichweiler, Döfferten, Werbeln, Schaffhausen, Wadgassen, Hostenbach, Völklingen (vereinzelt), Püttlingen, sowie im ganzen Köllertal mit Ausnahme von Ritterstraße, ferner in Götzelborn (vereinzelt), Merchweiler (m. A. des Ortsteils Glashütte), Michelsberg und Wemmetweiler. Die *Korf-Korblinie* deckt sich nicht genau mit dieser Hauptgrenzlinie, sondern tritt teils mehr in's rheinfränkische Gebiet vor, teils liegt sie tiefer im moselfränkischen Sprachgebiet. (Nach

Graus, Dialektgrenzen im S. L.) Die Mundart des Saarbrücker Landes ist mit der der Rheinpfalz verwandt. Sie hebt sich von dieser jedoch auch durch einen kleinen Unterschied ab. Ist doch der Nasenlaut, der sofort den Pfälzer erkennen läßt, im Saarbrücker Land fast ganz verflüchtigt. Nur noch in kleinen Resten hat er sich erhalten, so z. B. in dem Wort *aanfange*. Das Mittelwort dazu heißt *aangefang*.

Die Mundart des Saarbrücker Landes zeigt ferner Differenzierungen im Vokalstand. Die Mundart hat zum Teil die alten Monophthonge *i*, *û* und *iu* bewahrt, und zwar lang oder verkürzt. Die Wörter *bleib*, *bei*, *gleich* *Eis*, *mein* und *Schwein* lauten monophthongisch: *blîb*, *blî*, *glîch*, *Is*, *min* und *schwin*. Freilich ist die Aussprache innerhalb des Monophthongierungsgebietes unkonsequent. Doch kann als Grenze des Gebietes, in dem *i* und *i* statt *ei* gesprochen wird, durch eine Linie bezeichnet werden, die nach Graus wie folgt verläuft: Karlingen, Spittel, Merlenbach, St. Nikolaus, Emmersweiler, Großrosseln, Wehrden, Völklingen, Püttlingen, Herchenbach, Walpershofen, Etzenhofen, Ueberhofen, Guichenbach, Ellerbach, Engelfangen, Fürstenhausen, Alte Glashütte, Forbach, Stieringen-Wendel, Spichern, St. Arnual, Güdigen, Bischmisheim, Dudweiler-Büchel, Rentrîsch, Ensheim. Südlich dieser Ortschaften herrschen die genannten Wortformen. Ähnlich wie mit älterem *i* steht es mit altem *û* im Saarbrücker Lande. Langes, altes *û* findet sich in dem Worte *Bûr* = Bauer in dem eben begrenzten Monophthongierungsgebiet, doch nicht uneingeschränkt. In den Worten *Hus* = Haus und *bruchen* = brauchen hat sich *u* verkürzt fast überall erhalten. Der alte Laut *iu* wird sehr verschieden gesprochen, im Südosten wie *i*: *Lît* = Leute. Im übrigen ist die Mundart teils konservativ, teils fortschrittlich. Altes *p*, z. B. in *Pund*, *Pond* ist wohl überall erhalten. In Saarbrücken ist germanisches *a* als *ä* erkennbar, z. B. *Stäân* = Stein. Die Mundart ist z. T. aber auch sehr fortschrittlich. So ist z. B. das *ö* meist zu langem *e* entrundet. Man sagt z. B. *bees* statt *bös*. Weiterhin findet sehr häufig die Assimilation statt, z. B. *binne* statt *binden*, *werre* statt *werden*. Eine große Rolle spielt auch der Ausfall von Lauten. Man sagt z. B. *Wa'n* statt *Wagen*. Mit die bekannteste Erscheinung ist der Ausfall von Endungen an Haupt- und Zeitwörtern. Man sagt die *Kirch* statt die Kirche, *nenne* statt nennen u. s. w. In der

Deklination fallen sämtliche Deklinationseendungen fort. Die Mundart hat sie als unnützen Ballast fortgeworfen. Ähnlich ist es in der Conjugation. Sie hat auch weniger Formen als das Hochdeutsche.

Eine weitere Darstellung des Grammatischen erübrigt sich hier. Eine besondere Darstellung desselben erfolgt im Schlußteile dieses Buches.

Die Mundart dieses Sprachgebietes nach ihrem Wortschatz festzulegen, setzt sich nun vorliegendes Wörterbuch zur Aufgabe. Die erste Bearbeitung der Saarbrücker Mundart reicht noch in die Zeit zurück, da die Gebrüder Grimm noch lebten; es war ein Gymnasialprogramm von der Hand des Gymnasialoberlehrers Schwalb aus den Jahren 1833 und 1848, das einen Teil des Wortschatzes an Ober- und Mittelsaar behandelte. Im Jahre 1887 richtete der ehemalige Königl. Gewerbeschullehrer Glabbach, später Oberlehrer an der Oberrealschule, einen „Aufruf an die Bewohner des Kreises Saarbrücken und Umgegend um gütige Sammlung mundartlicher Ausdrücke und Redewendungen auf dem Gebiete des Ober- und Mittel-Saargebietes“. Im Jahre 1894 sehen wir dann eine Mundartcommission des Historischen Vereins für die Saargegend am Werke. Ihr gehörten außer W. Glabbach noch Bierbrauereibesitzer G. Bruch und der damalige Pfarrer, spätere Superintendent W. Lichnock an. Sie veröffentlichten in diesem Jahre den alphabetisch geordneten Wortschatz der Saarbrücker Mundart vom Buchstaben A—K unter dem Titel „Dialektstudien“ in der hiesigen Presse. Durch den Tod des Herrn Bruch (er hinterließ wertvolle Aufzeichnungen zur alten Saarbrücker Mundart) trat eine Stockung ein. Im Jahre 1907 wurde der Verfasser vorliegenden Wörterbuches in die Kommission berufen. So wurde dann Buchstabe L bearbeitet, an dem auch der gleichfalls zugewählte Dr. med. Bickelmann mitarbeitete. Dann trat aber durch Wegzug des Herrn Glabbach wieder eine Stockung ein, die endlich dadurch behoben wurde, daß der Verfasser des nunmehrigen Wörterbuches die Arbeit in die Hand nahm. So konnten Buchstabe M—Z in rascher Folge veröffentlicht werden. Allmählich reifte nun, durch die Tätigkeit des „Rheinischen Wörterbuches“ angeregt, in dem Verfasser der Plan, das „Wörterbuch des Saarbrücker Landes“ zu schaffen. Der Historische Verein erklärte sich bereit, es herauszugeben und so konnte denn der Verfasser in seinem Auftrage an die Arbeit gehen, das Wörterbuch zu schaffen. Ein Aufsatz in der

„Saarbr. Zeitung“ forderte aufs neue zur Sammlung auf. Von allen Seiten begegnete der Plan froher Zustimmung und Mithilfe, so daß in den folgenden Jahren 16000 Zettel mit Wortangaben zusammenkamen. Die Arbeit am Wörterbuch erstreckt sich auf die Jahre 1911—1917. Die Arbeit am Wörterbuch wurde gefördert durch Professor G. Franck-Bonn, den † Herausgeber des Rhein. Wörterbuches, durch Ueberweisung von Stoff, durch Herrn Seminardirektor Diesner und Herrn Seminarlehrer Löffler, Ottweiler, durch Anregung der Sammeltätigkeit unter ihren Schülern, dann durch die Presse, die dankenswerterweise das Unternehmen unterstützte. Vor allem aber ist dem Vorsitzenden des Hist. Vereins, Herrn Prof. Ruppersberg, und dem Bibliothekar des Hist. Vereins, Herrn Rektor a. D. Jungk, für ihre Förderung des Wörterbuches zu danken. Von Beiträgen zum Wörterbuch sandten wertvolle Aufzeichnungen Herr Seminarprorektor L. Blatter-Ottweiler für Sulzbach, Herr Studienrat E. Dahn-Saarbrücken für Saarbrücken, Herr Direktor K. Lohmeyer-Heidelberg für Saarbrücken, Herr Rektor a. D. Jungk-Saarbrücken, der bergmännische Ausdrücke und Beiträge aus Kleinblittersdorf und Auersmacher vermittelte. Allen diesen Herren sei herzlicher Dank gesagt für ihre tatkräftige Unterstützung. Des weiteren ist noch Frau Witwe Prof. Glabbach-Baden-Baden zu danken, die aus dem Nachlaß ihres Mannes Manuskripte zur Einsicht überließ.

Beiträge sandten ferner ein: Frau K. Mark, Raßweiler, Herr Fontaine, Saarbrücken, Herr Bergmann Jak. Bost, Uchtelfangen, Herr Kaufmann Paul Simon, Sulzbach, Herr Franz Schneider, Saarbrücken, Herr Jacques Wüschner, Saarbrücken, Herr Techniker Joh. Marx, Dudweiler, Herr Lehrer Aug. Krauß, Saarbrücken (wertvolle Beiträge für Gündingen), Herr Kreisausschußassistent Knoblauch, Zell a. d. Mosel, Herr Lehrer Schulz, Sulzbach, Herr Hauptlehrer a. D. Herrmann, Kleinblittersdorf, Herr Gemeinderentmeister J. Kniebes, Dudweiler, Herr Adolf Dill, Saarbrücken, Herr Lehrer Britz, Auersmacher, Frä. Lehrerin W. Krauß, Saarbrücken, Herr Hauter, Bischmisheim, Herr Rektor Heintz, Eppelborn, Herr G. Zorn, Völklingen, und Herr Hans River, Saarbrücken, ferner die (damaligen) Seminaristen Wilh. Klein, Otto Hoer, R. Eich, P. Leinweber, O. Armbrust, F. Warth, K. Altpeter, W. Groß, R. Hofmann, Karl Schütze und der (damalige) Präparand K. Wagner, Wetzlar. Allen diesen Mithelfern sei ebenfalls herzlicher Dank gesagt.

Zu danken habe ich auch meinen Angehörigen, meinem Vater, dem Lehrer L. Schön, und meiner verstorbenen Mutter Luise Helene Schön, geb. Burgemeister, die mir wertvolle Beiträge aus Alt-St. Johann vermittelte, meinen Schwestern Maria und Johanna, und endlich meinem nun auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruder Hans, der zuerst mit der Verzettelung des Wortstoffs begann. Betreffs der Verzettelung habe ich auch zu danken den (damaligen) Präparanden in Wetzlar Rasch, Wolf und Naumann.

So ist denn das Heimatwerk geschaffen. Möge es mit der Ueberlieferung der Wortformen Bilder der Jugend und Heimat immer wieder vor unser Auge zaubern, damit die Liebe zur Heimat aufs neue geweckt werde.

Der Verfasser.

Saarbrücken, den 10. August 1917.

Nachschrift. Seit der Niederschrift dieser Zeilen sind einige Jahre ins Land gegangen, die viel in sich bargen. Die Teuerung im Buchgewerbe hemmte den Druck des vorliegenden Buches. Nun ist endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem es der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Es geschieht dies in der Weise, daß von etymologischen Worterklärungen Abstand genommen wird. Diese zu geben, wird Sache des Rheinischen Wörterbuches sein, das durch seinen größeren Wortschatz einen besseren Ueberblick gewährt. Nur, wo die Ableitungen auf der Hand lagen, wurden welche gegeben. Herr Prorektor Blatter-Ottweiler war so freundlich, die fertigen Druckbogen einer letzten Korrektur zu unterziehen, wofür ihm hier vielmals gedankt sei.

Der grammatische Anhang entstand am gegenwärtigen Wirkungsorte des Verfassers, fern von der Heimat. Mit ihm ist die „Grammatik der Saarbrücker Mundart“ von 1908 (s. Lit.) überholt.

Der Verfasser.

Franzburg in Pommern, im Juni 1922.

besser:
"vohzeiten" 03